

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u.

Kreis Merseburg



Amtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 129.

Mittwoch, den 5. Juni 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 6 betr.

Außen für Druck- und Flugwede.
Arbeitskräfte zur Ernte.
Forderungen des Heimatheres.
Ablieferung von Rohwolle.
Verbot der Verarbeitung von Obst zu Obstwein.
Gewerbesteuerung.

Tageschronik

U-Bootbeute: 29 000 Fr.-K. u.
Gerichte über Wiederberufung Joffres.
Die Bewegung gegen Clemenceau nimmt zu.
Zinsland erhält einen Teil der Murmanflüsse.
Nichttrittsabsichten des russischen Außenministers.
Entenspiegung in der Ukraine.
Kerenski in Newyork.

Seeres- und Flottenbericht

Weiter vorwärts bei Soissons.

Großes Hauptquartier, 4. Juni.
Welklicher Kriegshauptquartier.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Artillerielampfen wechselnder Stärke. Nege Erkundungs-
fähigkeit des Feindes und stärkere Vorstöße an verschiedenen
Stellen der Front. Südwestlich von Morris hat sich der
Feind in kleineren Größenabteilungen festgesetzt.
Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Nördlich der Aisne entziffen wir dem Feinde in harten
Kämpfen einige Gräben. Der jähe Widerstand des Feindes auf den
Höhen westlich und südwestlich von Soissons anfallenderen
Feindes wurde getrennt gebrochen. Die Höhen von Bau-
u in und westlich von Chaubain wurden genommen. Nach
Erfassung von Bernant und Missy-Aut-Dei warfen
wir den Feind auf die Linie Le Soulier-Domniers zurück. Mehrere
Batterien wurden genommen, einige tausend Gefangene
eingebracht.
Französische Angriffe beiderseits des Durcq schloßen
unter schweren Verlusten. Nordwestlich von Chateau-Thierry
haben wir im Kampf die Bahn Villiers-Bouresches über-
schritten und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.
An der Marne zwischen Marne und Reims ist die Lage
unverändert.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

29 000 Tonnen vor der englischen Küste versenkt.

Berlin, 3. Juni. (Amtlich.) Eines unserer Untersee-
boote unter der Führung des Kapitäns Werner hat im
westlichen Teil des Brestkanals und an der Küste West-
englands 29 000 Tonnen vor der englischen Küste versenkt.
Von den versenkten Schiffen wurden namentlich festgelegt:
der bewaffnete englische Transporter „Denbigh“ (4945 Br.-
K.), der aus Frankreich herangebracht wurde, und das
französische bewaffnete Motorarschiff „Marine“
(4047 Br.-K.), dessen Kapitän gefangen eingebracht
wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 7500 Br.-K.
großen, bewaffneten tiefbeladenen Frachtdampfers aus stark ge-
schützter Geleitzug wurde infolge der entzündenden Berührung
ein weiterer, etwa 6000 Br.-K. großer Dampfer durch Zusam-
menstoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

60 Kilometer vor Paris.

Rotterdam, 3. Juni. Der „Corriere della Sera“ berichtet,
der Feind stehe noch 60 Kilometer vor dem Außenfestungs-
werken von Paris entfernt. Man könne nicht leugnen, daß
die französische Hauptstadt bedroht sei.

Das französische Hauptquartier bedroht.

Wien, 3. Juni. Das „Neue Wiener Journal“ meldet,
daß die deutschen Truppen das nahe Hauptquartier der
Franzosen (das bisher in Chateau-Thierry gewesen sein soll)
bedrohen.

Die deutsche Flotte und der Sieg.

Von Regattenkapitän v. Waldeyer-Hartz.

Wer das Wesen der Waffenführung und das Wirken der
Kampfmittel im Verlaufe des Krieges ergründen will, muß sich
vor einseitiger Beurteilung hüten. Nur als Ganzes und in der
Wechselwirkung verglichen kann die Bedeutung der einzelnen
Streikräfte richtig abgemessen werden. Es ist nicht die Macht
des großen Geschosses, nicht der Stimmigkeit der Infanterie, was
den Erfolg am Lande sichersstellt. Immer wieder betont die
Oberste Heeresleitung, daß das Zusammenarbeiten aller Trup-
pen zum Siege geführt hat.
In diesen Rahmen der Gesamtleistung muß auch eingegliedert
werden, was die Flotte zum Erfolge beigetragen hat. Der
Krieg, der über die Erde hinweg und über das Meer geführt ist, eine
einzigartige Leistung, eine Aufschwüme des Menschentums von
Völkern gegeneinander. Was Meer und Flotte schaffen, ist ange-
passte Arbeit ein und desselben Körpers, geboren aus einem
Willen. Uns, die wir unter den Eindrücken des Tages stehen,
was das volle Verständnis hierfür fehlen. Späterer Forschung
wird es vorbehalten bleiben, den Zusammenhang und die Wech-
selwirkung aller Geschosse mit anatomischer Gründlichkeit dar-
zulegen. Aber es verlohnt sich heute schon, solchen Unter-
suchungen nachzugehen. Es verlohnt sich und gleichzeitig
Pflicht; denn nur auf diese Weise wird vermieden, daß falsche
Eindrücke sich festsetzen.

Zunächst müssen wir uns das Eine klar vor Augen halten:
der Krieg geht nicht um Verdrückung von Landesgrenzen, er geht
um Werte der Weltanschauung und um das Recht des freien Ver-
kehrs auf ihren Hochstraßen, den Weltmeeren. Großbritanni-
en, weltgeschichtliche Rasse haben diesen Standpunkt von vornherein
eingenommen, dem deutschen, in kontinentaler Schulpung geformten
Begriffsvorwissen begangen es erst allmählich nachzugeben. Der
Kampf um die Seeherrschaft, der sich nachgedungen hieraus
ergibt, kann nie und nimmer zu Lande allein entschieden werden.
England ist, trotz seiner Willen, in diesem Kriege zum
ersten Male während seiner langen Eroberungsgeschichte dazu
gezwungen worden, seine Volkstaktik in der Form von Massen-
heeren zu geben und auf dem Festlande eine Hauptrolle auf der
bühnen Welt zu übernehmen. Trotzdem — verlore England
diese Partie, würden seine Landheere geschwächt, ihm bliebe
nach seiner gewaltigen Flotte die Seeherrschaft. Sie stellt ein
Zwangsmittel auf kriegerisch-wirtschaftlichem Gebiete dar. Was
schafft uns Luft von dieser Bedrohung? Unsere Flotte
schützt vor den Wirten selbst dem Daten in der raffen Arbeit
der U-Boote. Ihr heldenhaftes Schaffen, dessen Größe selbst
allfällige Bewunderung immer noch zu niedrig einschätzt, ruht am
Marte britischer Seeherrschaft. Während im Armees zu Lande
dem britischen den die Armeen abhand, wird seines Tagelohnes
Wucht auf See gebrochen werden.

Andere greift auch die Tätigkeit der U-Boote
sich in das Ringen am Lande ein. Die feste Verminderung der
Verkehrsmittel, die Verwertung von Hunderttausenden
von Tonnen an Kriegsmaterial oder die erdbeernden unierten
Feinden die Landkriegführung in einer Weise, von der wir uns
nicht im entferntesten eine richtige Vorstellung zu machen ver-
mögen, weil uns die Kenntnis dessen abgeht, was alles an Pla-
nen und Operationen immer wieder über den Anschein hat ge-
worfen werden müssen, wenn die „U-Boot-Ratten“ wichtige
Stränge der Gesamtkriegsführung durchschnitten hatten. Die
U-Bootflotte ist auf unsere Gegner eine lähmende Wirkung von
höchster Potenz aus und erwidert es ihnen dauernd, das Geleitzug
des Handels auf den weitverzweigten Kriegshauptstraßen am sich
zu reißen.

Der U-Bootkrieg hat seine Ergänzung durch die Fahrten
der Hilfskreuzer „Widow“ und „Wolf“ gefunden. Auch ihrem
schärfen Angriff ist mancher wertvolle Dampfer erlegen. Ebenso
wichtig war das Heimbringen letzterer Rohstoffe, wie Gummi und
Kautschuk. Manche Berechnung über die Streckung vorhandener
Bestände ist hierdurch wesentlich vereinfacht worden.

Nun aber vom Kleinriem zum großen, zur Hochsee-
flotte! Rügt sich auch ihr Wirken als entscheidender Faktor in
die Anspannung der Kräfte ein, die uns den Sieg sichern
sollen? Es liegt in der Natur des Seekrieges, daß seine Haupt-
wirkungen dem Gegner nicht dauernd an der Küste bleiben. Nach
jedem Zusammenstoß findet eine völlige Loslösung statt. So ist
es noch immer gewesen. Auch Nelson hat in jahrelangen
Kämpfen nur wenige Male dem Gegner ins Auge geschlagen.
Trotzdem wirkt die Flotte unablöslich, sie ist ein stän-
dig erhebendes Schwert, ein Gewicht, das die Möglichkeit der Ent-
scheidung nie verläßt. Unsere Hochseeflotte hat seit Beginn des
Krieges die Wälle der englischen Seeherrschaft an ihre Heimat-
häfen geliefert. Wäre unsere Hochseeflotte nicht gewesen, Deutsch-
lands Küste und die Dardanellen wären offene Planken der ver-
bündeten Mittelmächte geworden, dem Offensivwert sind immer
nur eine britisch begrenzte Dedeung. In ihrer Unverwundbarkeit
halten sie Englands Seeherrschaft nicht in der Heimat-

Anzeigenpreis für die einsp. Seite oder deren Raum 20 Pf., für Orts- u.
kleine Anzeigen, Samstags- und Familien bet., 20 Pf. Die Culltung für die
letzte Beilage überläßt dem Wirtel und von Vereinen auf fernem
Anzeigen in Beilage genommen. Schwere Geg. wird angemessen höher
berechnet. — Restausgabe 75 Pf. — Gütergebäude und Vorortausgaben extra.

haben festgehalten und zu erheblicher Passivität verdammt. Die
Hochseeflotte hat mit der ausstrahlenden Wirkung ihrer Flotten-
bedeutung dem Feinde die Möglichkeit gegeben, seine gesamte
Truppenmassen an die kämpfende Front zu werfen. Ohne die
stumme Drohung der deutschen Linienkrieger, deren wuchtiger
Hintergrund vom Skagerrak von Ost-England schmerzhaft
empfunden worden ist, wäre Danemarks Neutralität vor briti-
schen Augen eine wesentliche Gewähr, hätte sich der kriegswirt-
schaftlich hochbedeutende Lebenswert der mit Schweden nie und
nimmer aufrechenbar lassen, wären die Unternehmungen gegen
Dänemark und die finnlands Befreiung nicht möglich gewesen. Nicht
die U-Boote, sondern die fliegende Kraft unserer
Kampfmittel, was hat uns die Vorteile gesichert. Die
stete Bereitschaft der Großkampfschiffe liegt England als ein nicht
minder schwerer Wad auf der Brust wie der U-Bootkrieg, eine
Tatsache, die dem deutschen Verständnis noch fernliegt, dem briti-
schen dagegen handgreiflich klar vor Augen steht.

Auf Seemacht verzichten, heißt sein Weltmachtrecht hinan-
stellen. Es geht um hohen Preis. Englands jüngerer Wille
stand sollte uns die Augen gründlich öffnen. Das deutsche Volk
muß sich hier von seinem Gegner lernen, der einen Aufstieg er-
lebt hat, wie er glänzender zu keiner Zeit der Weltgeschichte voll-
bracht worden ist. Ueber See ist der Aufstieg gegangen,
und die Flottenmacht war sein Träger.

Dom Krieg und Frieden.

Aus dem Westen

Erbiterte Kämpfe um Soissons.

Berlin, 3. Juni. Im Westen und Südwesten vor
Soissons wird schon seit drei Tagen hartnäckig ge-
kämpft. Die Franzosen wehren sich tapfer und werden Divi-
sion auf Division dem Angriff entgegen. Eine bestimmte ruhm-
reiche deutsche Vortreibung stand in schwerem Ringen um die
gut ausgebauten alten Stellungen bei Bauxuin. Jeder
Fußbreit des bewaldeten Höhenlandes mit seinen tiefen Stollen
und unterirdischen Gängen mühe erkämpft worden. Nicht weni-
ger als sieben französische Divisionen, darunter Eilerttruppen,
hat die tapfer Division in den letzten zwei Tagen zu bekämpfen
gehabt. In erster Linie war es das berühmte französische
Eiserne Corps mit der marokkanischen Division,
die sich todesmutig verteidigt verlor, zum Teil empfangen
die Briten auf den Grabenstellungen stehend unsere stürmende
Infanterie. Sie waren von Paris aus in Autos her-
angebracht worden, wo sie nach ihren letzten schweren Ver-
luste bei Amiens nun aufgefüllt worden waren. Ihre Ver-
luste sowie die der 61. französischen Eilertdivision sollen sich nach
Gefangenenangaben auf 70 Prozent belaufen. Immer
wieder versucht der Feind, den Angriff aufzubauen. Das
schöne Bauxuin mit seinen herrlichen Schlössern ist bereits
ein rauchender Trümmerhaufen.

Die Marnebahn für die Franzosen gesperrt.

Berlin, 3. Juni. Die waldgetrännten Höhen, die das
Nordufer der Marne begleiten und die breite Hüfthöhe be-
herrschen, fielen bereits am Spätnachmittag des Donnerstags
so wohl bei Jaugonne wie bei Treloy in die Hand der in
einem Zuge nachdrängenden vorderen deutschen Divisionen.
Damit ist die Ausnutzung der für die französischen Truppen-
verschiebungen entscheidenden wädrigen und darum auch im
Laufe des Krieges zur erhöhten Leistungsfähigkeit ausgebauten
Marnebahn, der stärksten Hochablinie des Geg-
ners zwischen der Champagne und der Nordfront, praktisch aus-
geschaltet. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südrfer der
Marne zwei Kilometer vor den Wändungen unserer Geschütze
wie auf einem Präsentiereller und ist damit, selbst wenn wir
darauf verzichten, die Schienenspur zu besetzen, praktisch ge-
sperrt. Das Gewicht dieses mit beispielloser Schnelligkeit
eingebrachten Erfolges kann nicht hoch genug veranschlagt wer-
den. Der Erfolg, der sich äußerlich in der mit der Erreichung von
Moudebier gegebenen Aerial-Verbindung Paris-Amiens
zeigte, hat im Marnetal glückliche Abnutzung erfahren.

Die Kämpfe zwischen Marne und Reims.

Berlin, 3. Juni. Von der Marne bis Reims verlief den
2. Juni aufgedröherte Kampfhandlungen. Nach den
blutig zutagegebrochenen Gegenangriffen des Vormittags
verhielt sich die französische Infanterie ruhig. Die Stille des
Sonntags wurde nur zeitweise durch hochverlegtes Strömungs-
schießen unterbrochen. In einzelnen Stellen jedoch die
deutsche Infanterie ihre Stellungen etwas vor.
In den Flugstellungen auf der Höhe 198, nördlich von

Bekanntmachung.

Die Kriegsmollbedarfs-Kriegsgesellschaft teilt mit, daß die Schafschäfer auch im Jahre 1918 zum einmaligen Bezuge von Stricknarn berechtigt sind, sobald sie den Anfall an Wolle dieses Jahres abgeleitet haben. Erlaubnis für die Zahl der abgeleiteten Schafe im Besitz des Antragstellers ist der 1. Januar 1918.

Sollten nach der ersten Schur Schafe in anderen Besitz übergehen, so ist bis dahin noch keine Schafe besaßen, so soll der neue Besitzer, der als solcher die Schafschäfer erst aufnimmt, ebenfalls berechtigt sein, Stricknarn zu beziehen, sobald er die Schafe gefahren, und die gewonnene Wolle abgeleitet hat. In diesem Falle ist Erlaubnis für die Zahl der Schafe der 1. Juni 1918.

Bei Stellung der Anträge wird auf folgende Punkte aufmerksam gemacht:

1. Der Antrag darf erst gestellt werden, wenn die Wolle rechtlich abgeleitet worden ist;
2. Für Schafschäfer mit eigenen Schafen ist Vordruck 1, für Angestellte mit eigenen Schafen Vordruck 2 und für Angestellte, die aus einem Dienstvertrag Anspruch auf Stricknarn haben, Vordruck 3 zu verwenden;
3. Deutlich lesbare Handschrift ist unbedingt erforderlich;
4. Bei den für 1918 gestellten Anträgen ist auf dem Vordruck ausdrücklich das Jahr 1918 zu erwähnen;
5. Der Antrag muß die genaue Wohnadresse der Antragsteller (Wohnort, Straße, Postamt, Kreis) enthalten;
6. Die Zahl der Schafe, das Gewicht der abgeleiteten Wolle und der Käufer sind anzugeben;
7. Im allgemeinen rechnet man mit einem Ertrage von 4 Pfund Wolle auf ein Schaf. Werden 3 Pfund und weniger abgeleitet, ist dies zu begründen;
8. Die Richtigkeit der Angaben ist von der Ortspolizeibehörde zu prüfen und zu bescheinigen. Ist der Vertreter der Ortspolizeibehörde selbst Antragsteller, so muß die Beglaubigung durch die übergeordnete Stelle erfolgen;
9. Die Antragsformulare sind bei der Abteilung Es der Kriegsamtsstelle in Merseburg anzufordern. An diese Stelle sind auch die gefüllten und vorchriftsmäßig beglaubigten Anträge zu senden;
10. Es ist erwünscht, möglichst sämtliche Antragsteller eines Ortes auf einen Vordruck zu bringen.

Merseburg, den 30. Mai 1918.

Der Königliche Landrat.
H. B. von Gronow.

Deutsche Vaterlandspartei.
Ortsgruppe Merseburg.

Um Montag, den 10. Juni,
abends 7 1/2 Uhr,
wird im Saale des „Tivoli“

Herr D. Traub,

Mitglied des Abgeordnetenhauses,
sprechen. Zu seinem Vortrage

Ueberstandene Not

werden alle Männer und Frauen Merseburgs
und Umgegend eingeladen.

Dr. Taube, Vorsitzender.

Vor-Anzeige!

Cinophon-Theater, Gr. Ritterstr. 1

Mittwoch, den 12. und Donnerstag, den 13. Juni:

Gastspiel der Lichtspiel-Oper
Der Waffenschmied.

Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing
unter persönlicher Mitwirkung von erstklassigen
Künstlern und Künstlerinnen.

An beiden Tagen finden zwei Vorstellungen statt: 5 1/2 Uhr a. 7 1/2 Uhr. Zu ersten Vorstellung haben Jugendliche unter 17 Jahren Zutritt.

Preise der Plätze: Balkon-Loge 2,50 Mk., Loge 2,00 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1,00 Mk., 3. Platz 0,60 Mk.

Textbücher sind an der Kasse zum Preise von 10 Pf. erhältlich.

Tüchtige Schmiede

stellt für dauernde Beschäftigung ein

Stahlwerk Kunsch,
Frankleben bei Merseburg.

Steppdecken vorrätig

für Kinder in den Größen 60/130 70/140

zum Preise von Mk. 8.— bis Mk. 14.— per Stück

für Erwachsene in den Größen 150/200 160/210

zum Preise von Mk. 34.50 bis Mk. 72.— per Stück

aus guten soliden Stoffen, beste Verarbeitung

gegen Bezugschein bei

Otto Dobkowitz, Merseburg

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 5. Juni 1918
bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4
nachm. von 2-3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1901-2000
statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch oder
Fleischwaren besteht nicht.
Merseburg, den 4. Juni 1918.
Das Rübliche Lebensmittelamt.

8. Bildungsabend

in der
Lesehalle (Herzog Christian).

Dienstag, den 11. Juni 1918,
abends 8 Uhr.

Humor in der Kunst.

Mit Lichtbildern von Mittelschullehrer Thielsen.
Einlaßkarten nur im Voraus kostenlos bei Fräul. Engelmann.
Um Ueberfüllung zu vermeiden, wird der Abend nach Bedarf,
Mittwoch, den 12. Juni wiederholt.

Die Leitung
der Merseburger Lese- u. Bildungshalle

Aufmerksame
Bedienung. Müßigste
Preise.

Karl Tänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf., Entenplan 7

Spezialgeschäft

für
Damen- und Kinder-Wäsche

Schürzen aller Art

Vollständige

Wäsche-Ausstattungen.

Fernspr. 259.

Solide
Qualität. Große
Auswahl.

Sämtliche bei uns gezeichneten

Stücke der 7. Kriegsanleihe

können von heute ab an unserer Kasse
vorm. von 9-1 Uhr gegen Rückgabe
der Quittungen in Empfang genommen
werden.

Merseburg, den 1. Juni 1918.

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

E. G. m. b. H.

E. Hartung, Hädecke, Ortman.

Ausgabe von Spielbäck
für Kinder bis einschl. 10 Jahre
Von Donnerstag, d. 6. Juni
1918 ab wird an jedes Kind
im Alter bis zu zehn Jahren
in denjenigen Verkaufsstellen,
in denen diese Kinder zur Hilfe
annehmelbar sind 2 Pakete
Wohlbäck zum Preise von
40 Pfg. abgegeben.
Merseburg, den 4. Juni 1918.
Das Rübliche Lebensmittelamt.
L. A. II 1528/18.

Kaiser-Panorama

Halleische Straße
Kaiser-Wilhelmshalle.
Täglich geöffnet von nachmittags
3 bis 9 Uhr abends.
Diese Woche:
Holland.

Seide

für
Blusen, Kleider, Mäntel
nur prima Qualitäten

Rudolf Krämer

Merseburg
Christianenstraße 7 Telefon 444.

Kammer-Lichtspiele!

Kleine Ritterstraße 3 Ferruf 529
Nur noch heute Dienstag:
Auf vielseitigen Wunsch!

Das Rätsel von Bangalor!

Großer vielbesprochener indischer Liebes-Roman
in 5 Akten
Und das vorzügliche Beiprogramm!
Ab Mittwoch:
Für die Ehre des Vaters! "

Tiefgründendes Schauspiel in 4 Akten. Mit der be-
rühmten u. temperamentvollen Künstlerin Ellen Richter
Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm!
Anfang 7 1/2 Uhr.

**Ausgabe von Butter und
Margarine**

am Sonnabend, d. 8. Juni 1918.

Es werden ausgeteilt:

- a) an die Kunden der Verkaufsstellen 1 bis einschließ-
lich 7: Albert, Vogel,
Rißer, Köteritzsch, Grab-
ner, Kunde und Konsum-
verein Kaufheller Straße
auf jede gemöhnliche Fett-
marke und auf jede Zulass-
setzmarke 50 Gramm Butter
zum Preise von 31 ¢
- b) an die Kunden der Ver-
kaufsstellen 8 bis einschließ-
lich 14: Zeidmann, Schulz,
Kreißmar, Räber,
Schanze, Konsumverein an
der Weiler, Zimmerer) auf
jede gemöhnliche Fettmarke
50 Gramm Margarine zum
Preise von 22 ¢, und auf
jede Zulasssetzmarke 50 Gr.
Butter zum Preise von 31 ¢.

Im übrigen bleibt es bei
dem bekannten Verfahren.

Die Marken müssen zur
Regelung des Verkehrs bis
spätestens Donnerstag abend
an die Verkaufsstellen abge-
liefert werden.

Merseburg, den 3. Juni 1918
Das Rübliche Lebensmittelamt.
L. A. II 1514/18.

Gebildetes Fräulein,

21 J. a., aus unbefohlenen, bef.
fam., faß. sucht Stellung als
Stellf. od. Geschäftsführerin gegen
Klein. Entgelt jedoch familiäre
Bezahlung. Referenzen zu
Diensten. Rückl. ant. belieben
ich ameds näherer Auskunft
an den Verlag dieser Zeitung
zu wenden.

Tivoli-Theater

Merseburg.
Dir.: Art. Doehant.

Mittwoch, den 5. Juni,
abends 7/8 Uhr,

Einmalige Aufführung!

Der Sättendieffer.

Schauspiel in 4 Akten von
Georges Ohnet.

Freitag, den 7. Juni,
abends 7/8 Uhr.

Gastspiel von Eduard Waker

Die Fledermans.

Operette in 3 Akten
- von Job Strauß. -

Bekanntmachung.

Im Bekannmachung in Ange-
legenheiten der Fürsorge für
Kriegsbeschädigte finden im
„Deutschen Arbeitsnach-
weis“, keine Mittelstraße Nr.
17, jeden Wochentag vormittags
von 8-12 Uhr statt.

Um Bekannmachung der offenen
Stellen, auch der nur vorüber-
gehenden, wird gebeten.

Merseburg, d. 18. Juni 1918.
Der Arbeits-Nachweis
der Kreisfürsorgeanstalt für
Kriegsbeschädigte.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft
für Strumpfwaren u. Trikotagen
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Politische Rundschau
Deutsches Reich

Das Herrenhaus und das gleiche Wahlrecht.

Immer wieder wurde behauptet, selbst vom Ministerlich, daß das gleiche Wahlrecht im Herrenhaus sicher eine Mehrheit finden werde. Und tatsächlich soll die Regierung durchaus nicht viel beitragen, um mit der Abgeordnetenhaus-Mehrheit eine Bestätigung zu versuchen, da sie letzten Endes mit ihrem vollen Sieg im Herrenhaus zu rechnen. Gute Kenner der Stimmung im Herrenhaus waren immer schon der Meinung, daß es wohl fraglich sei, ob dort wirklich ein gleiches Wahlrecht Annahme finden würde. Nun scheint eine Zuschrift, die die „D. Tagesztg.“ erhalten hat, diese Annahme zu bestätigen. Mitglieder des Herrenhauses, denen man nicht nachjagen kann, daß sie auf der äußersten Rechten stehen, erklären, es sei eine willkürliche Annahme, dem Herrenhaus zu unterstellen, es werde schon das Wahlrecht im Sinne der Regierung zustande bringen. Das muß nicht nur die Parteien, die mit dem Herrenhaus reden, wie die Regierung überlassen und beide veranlassen, nicht mehr zu bestimmen mit dem Herrenhaus zu rechnen. Die Verhältnisse und Bestrebungen werden durch diese Erklärung der Herrenhausmitglieder sicherlich gewinnen. Sie sollen jetzt, da die Tagung des Abgeordnetenhauses beginnt, wieder aufgenommen werden. Und man muß auch damit rechnen, daß sie zum Ziele führen. In politischen Kreisen rechnet man bestimmt damit, daß die Regierung mit sich reden lassen wird auch die Parteien wesentlich milder in ihren Forderungen werden. Jedenfalls hat die Erklärung eines bestimmt erreicht: Die Regierung wird das Herrenhaus nicht mehr als letzte Instanz betrachten, die Sinne wird weniger von ihm erhoffen, die Rechte aber wird nicht willens sein, die Wahlvorlage herauszugeben zu lassen, damit sie durch das Herrenhaus den fehlenden Paragraphen 3 erhält. Die Gründe, die die einzelnen Gruppen veranlassen müssen, sich wieder mit dem Willen, die Wahlrechtsvorlage zu erledigen, bisher zuzuwenden, sind also verschieden. Sie dienen aber der Sache und werden schließlich vielleicht in den drohenden Konflikt vereiteln, der noch vor wenigen Wochen am politischen Himmel hing.

Bekanntgabe unserer Kriegsziele.

Zu der in einer Zuschrift an die „Reuzztg.“ geforderten Bekanntgabe der Hauptkriegsziele gegen England schreibt die „A. D. N.“: „Auch wir sind der Meinung, daß jetzt, wo der Rest der Kriegsziele Hinbewegung und der Bestärkung der deutschen Führer und Truppen so geworden ist, daß kein vernünftiger Mensch in der Welt daran zu denken mag, daß sich das Vernichtungsprogramm unserer Feinde zu verwirklichen läßt, der Zeitpunkt gekommen ist, mit uns, durch den Verlauf des Krieges und die politischen Mächte der Feinde geformten Absichten hervorzutreten. Der Zeitpunkt aber die Kriegsziele jetzt mit uns. Er muß unter allen Umständen ausgearbeitet werden, und dazu ist kein Zeitpunkt geeigneter als der jetzige. Unbedacht aller Meinungsverschiedenheiten, die ausgetragen werden müssen, tut uns der Verhängnisvolle im Innern not. Ehe wir ihn nicht erreicht haben, ist ein Verständigungsverbot mit unseren Feinden unmöglich.“

Die Vertretung deutscher Interessen bei unseren Feinden.

Bei der großen Zahl der mit uns im Kriege lebenden Staaten und der Mannigfaltigkeit der deutschen Interessen in den uns feindlichen Ländern ist eine Zusammenstellung darüber am

Platz, welche Staaten zurecht nach dem neuesten Stand der Interessen im feindlichen Ausland vertreten. Nach der „Tagl. Rundsch.“ ist die deutsche Auslandsvertretung folgendermaßen geartet:

Die Schweiz wohnt unsere Interessen in Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Uruguay, Neuguinea (Konsulat Sydney), Sanfior (Konsulat Kapstadt).

Die Niederlande vertreten uns in niederländischen Belgien, Marokko, Sargon, Niederlande, Hongkong, Wombassa, China, Siam, Brasilien.

Spanien in Gibraltar, Liberia, Portoriko, Hawaii, Ecuador und den mittelamerikanischen Staaten, Kuba-Panama, Kolumbien, Guatemala, Honduras, Nicaragua und Peru.

Schweden in Norwegen und Dänemark in Sanft Thomas.

In Belgien ist für Serbien ein eigenes deutsches Konsulat.

Um Aempts Erbe.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat in den letzten Tagen mit einer Reihe führender Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens wegen der Kandidatur im 1. Berliner Wahlkreis Führung genommen. In der Absicht, wieder einen hervorragenden Vertreter der Berliner Kaufmannschaft in den Reichstag zu entsenden, ist die Partei, nach der „Voll. Ztg.“, neuerdings an Dr. James Simon herangetreten. Die endgültige Entscheidung wird wohl erst im Laufe der nächsten Wochen erfolgen. Es werden außerdem nicht weniger als neun ausserordentliche Bewerber genannt, darunter außer Exzellenz Dernburg Professor Dr. Max Apt, Syndikus der Korporation der Berliner Kaufmannschaft, sowie mehrere bekannte Parlamentarier und Stadtdorordnete, Industrielle und Hofkassaleute.

Die neue Friedensaktion Erbergers.

Berlin, 4. Juni. Die Nachricht, daß der Abgeordnete Erberg er bei Wiederauftritt des Reichstages auf eigene Faust eine neue Friedensaktion zu unternehmen beabsichtigen soll, ist, wie die „Germania“ schreibt, freilich zu den. (Ei —) er bei seiner Partei so gründlich hinten herunter gefallen?)

Vom Auslande

Wie es in Polen ausseht.

Ein ausgesprochen treffendes Bild von den gegenwärtigen Zuständen in Polen gibt der „Nym Kurjer Post“. Man glaube ja nicht, daß es übertrieben oder zu schwarz gemalt ist. Vor diesem Verdacht schützt das Blatt schon seine durchaus nationale Stimmung und Richtung. Nein, seine Beobachtungen und Urteile stimmen in jeder Beziehung und es kann nur der Welt bewundern werden, mit der diese Zeitung ihren Sandkasten umgibt. Die Wahrheit sagt, eine Wahrheit, die von jedem Deutschen, der infolge der Okkupation längere Zeit in Polen gelebt und Augen und Ohren offen gehalten hat, wird bestätigt werden müssen. Die Zeitung schreibt:

„Polen soll entstehen, und dabei fällt die ruhige Überlegung: wir haben kein Kapital denn dieses befindet sich in fremden Händen; wir haben keinen Handel und kein Gewerbe, denn dieses ist jüdisch; wir haben keinen Unterricht, denn dieser ist eine Abschaffung des Wissens; wir haben keine Aufführung, denn wir haben mehr Anstaltsbesitzer als solche, die lesen und schreiben können; wir haben kein Militär, wir haben keine Literatur. Einmal halten wir alles, heute haben wir nichts. Doch leider hat diese schreckliche Platte noch kein Ende. Unsere Beamten sind unehrliche Leute, die Intelligenz ist ungläubig, die Handwerker sind Philister, die Geistlichkeit ist zu wenig gebildet, die Aristokratie ist degeneriert, die Magnaten und die Kosmopoliten, die Städter lassen nach dem Gelde, die Bauern leben in Unwissenheit und Schmutz, und alle zusammen sind krank an politischen Verfallsstufen. In den Städten nimmt die Hungerreppenterei die Stelle einer wichtigen allgemeinen nationalen Aktion ein. Der Verzug bläht, die Moral der Frauen sinkt immer tiefer und die der Männer läßt nicht weniger zu wünschen übrig. Wie diese nach dem Regen, so

wachsen die Rinos, Lunaparis und Kolosse hervor. In dieser Anfall verliert die Jugend ihr Schamgefühl und die älteren Leute bilden dort ihre Intimität und Sinne. Die politischen Theater haben kein Verständnis dafür, was man spielen muß und führen an häufigsten demoralisierende Stücke auf. Es werden sagen, daß ich wie ein Ungläubiger frage. Im Gegenteil, ich frage, was mir das Herz bittert. Wenn es falsch ist, braucht es doch nicht immer le zu bleiben. Bergegenwärtigen wir uns das Beste möglichst bald, damit wir es möglichst schnell abschütteln können.“

Aus Stadt und Umgebung

Witterung und Ernteaussichten.

Die in den ersten Wochen des Mai in einzelnen Gegenden Deutschlands eingetretene Trockenheit hat teilweise Bessergewinn erzeugt über den Ausfall unserer Ernte. Zu solchen Bessergewinn liegt jedoch durchaus kein Anlaß vor. Nach den aus den verschiedenen Landestellen vorliegenden Nachrichten ist unser Saatland in jeder Beziehung zurückbleibend. Von geringen Ausnahmen abgesehen, war die Durchpflanzung der Saaten gut. Auf ihre Entwidlung ist es von wesentlichem Einfluß gewesen, daß der Fruchtigkeitsgrad des Bodens in diesem Jahr erheblich besser war als im Vorjahre. Die reichlichen Niederschläge im Beginn des Frühjahrs sind den Saaten so zuzulassen gekommen, daß die im Mai eintreffende Trockenheit keinen Schaden angerichtet hat. Der Regenmangel hat auch nur in einzelnen Gegenden, wie beispielsweise in der Mark Brandenburg, angehalten. In den nördlichen Provinzen, den Hauptgebieten unserer Getreideerzeugung, ferner im Westen und im Süden sind reichliche Niederschläge gefallen, so daß von dort ein aussergewöhnlicher Saatenstand gemeldet wird. Sehr günstig sind die Aussichten für die Futtermittelproduktion. Vor allem hat die Regenzeit seit Jahren nicht so gut gefallen wie jetzt. Teilweise scheint der Regen etwas weniger gut ausgefallen zu sein. Alles in allem liegt zu irgendwelchem Schwachsich in Bezug auf den Ernteausschlag nicht der geringste Anlaß vor; im Gegenteil, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, werden wir in diesem Jahr wohl besser gerüstet in das neue Wirtschaftsjahr hineingehen, als in den beiden vorausgegangenen.

Erhöhung der Richtpreise für Äpfel.

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst erhöht die Richtpreise 1. für laurere Äpfel 1. Wahl (große Äpfel) auf 50 Pf. je Fund, 2. für laurere Äpfel 2. Wahl (auch Preßfrüchten) auf 30 Pfennige je Fund, 3. für süße Äpfel 1. Wahl auf 40 Pf. je Fund. Der Richtpreis für süße Äpfel 2. Wahl (auch Preßfrüchten) bleibt 25 Pfennig je Fund. — Selbstverständlich bedeuten diese sogenannten Richtpreise nicht Kleinhandelspreise, sondern diese erhöhen sich entsprechend dieser Steigerung der Richtpreise.

Jede Änderung auf Bezugsschein ist Urkundenfälschung.

Wie verschiedene Gerichtsvorhandlungen in letzter Zeit beweisen haben, herrscht immer noch Unklarheit über das Wesen des Bezugsscheins; man weiß vielfach immer noch nicht, daß der Bezugsschein eine Urkunde darstellt und dementsprechend jede Veränderung, die auf demselben vorgenommen wird, als Urkundenfälschung bestraft wird. Immer wieder kommt es vor, daß Leute auf bereits abgeformten Bezugsscheinen selbständige Eintragungen, Änderungen oder Zusätze vornehmen, z. B. auf einem Bezugsschein, der über eine Dose ausgefertigt ist, was einem „Sofe“ ausradieren und einen anderen Gegenstand darauf eintragen. Viele tun dies aus reiner Bequemlichkeit, nur, weil sie den nachmaligen Gang zur Bezugsscheinstelle scheuen. Jeder, der eine Veränderung an einem Bezugsschein vornimmt, kann sicher sein, daß wegen seiner geschehensweisen Handlungsweise vor Gericht verantwortlich zu müssen. Denn die Scheine werden späterhin von den Geschäftsinhabern der Bezugsscheinstellen zurückgefordert und dort kontrolliert, so daß jede solche Änderung entdeckt wird und zur Anzeige gelangt.

Wie's kam.

Humoristischer Detektiv-Roman von H. Wilden.

4) (Nachdruck verboten.)
Mit trostlosen Gesichtern lehnte man sich um neun Uhr zu Tisch. Mein Appetit offen nur Herr Baumann und Alem. Den anderen war der Appetit vergangen. Wie hüßlich hatten sie sich diesen Abend gedacht und wie kläglich entsetzt er!
Als Herr Baumann seinen Hunger gestillt hatte, schlug er gutmütig seiner Familie den Besuch eines Brauhauses vor.
„Ihr seid nun einmal in eurem guten Staat, da bummeln wir noch ein Weiden.“ Dieser Vorschlag wurde denn auch mit Begeisterung angenommen. So hatte man doch wenigstens etwas. „O ja, Papa, ins „München“ gönne es von allen Seiten.
Kur Röhrchen stimmte nicht in den Auszug ein. Sie wollte bei Alem zu Hause bleiben, denn die Kleine ging ja noch nicht in Gesellschaft und in Bergung. Abwechslend blieb daher eine der Schwwestern bei ihr zurück. Aber Röhrchen sollte heute nicht, sie war die am meisten Betroffene. Waddel erbot sich, sie hatte vom langen Hungern Kopfschmerzen bekommen und wollte zu Bett gehen.
So jogten die Eltern, fast verstimmt mit ihrem Schicksal, mit ihren vier Töchtern ins „München“. Eine Damentapelle spielte. Alle Tische waren dicht besetzt. Herr Jordan, der am äußersten Ende hinter einem Pfeiler, stand eine Gesellschaft auf. Man nahm die schnell leer gewordenen Plätze in Besitz.
Familie Baumann sah sich nach Bekannten um. Drüben sah Aolage Steiger mit Familie, dort Holzer-Inspektor Haseler. — Ja und dort — dort saßen die beiden Brüder Jähnte mit zwei unbekanntem Damen und schienen in sehr übermütiger Stimmung zu sein.
Frau Baumann wollte sich so setzen, doch Röhrchen dieser Anblick erspart blieb, doch schon plakte Herr Baumann heraus: „Sieh, sie ist ja unser Wosje! Ja, mit dem es sich nicht noch einmal Bellaroffsen. Wir liegen sie ordentlich im Magen. Erstens war man über den Hunger weg und dann waren sie auch schon halb kalt. Laß uns nur bald nach Hause gehen.“
Es war unter diesen Umständen allen lieb, Witternacht war auch bereits vorüber, als man zu Hause anlangte. So begab man sich eiligst zu Bett.
Am andern Morgen um sechs hüßelte indes Mama Baumann schon wieder in den Stuben herum, um den Geburtslogstisch für

ihre Kellerei zu schmiden: das fing schon an, etwas schwierig zu werden, der vielen Richter wegen. Denn Frau Mama Baumann ließ es sich nicht nehmen, die Altersjahr ihrer Kinder an deren Geburtsloggen in Richten darzustellen. Alle Stämpchen wurden das ganze Jahr geparkt und in einem Schußfach des Richtenstaptes aufbewahrt.
Aber, du lieber Gott, was brennt denn in unserer Zeit noch viel Licht, seit wir mit Gas und Elektrizität leuchten. Darum mußte sehr sparsam mit den Stämpchen umgegangen werden; neue Richte zu diesem Zwecke zu kaufen, wäre eine unnütze Ausgabe gewesen.
Also der Tisch war zur Zufriedenheit Frau Baumanns vollendet. Da lagen allerlei Richtenstapen, Kleinigkeiten von den Schwwestern; ein Kleid, ein hüßliches Buch usw.
Jetzt wedte Mama ihre Kinder. Es war Zeit, daß alle sich an den wichtigsten Tage fassen und den Geburtslogstich an seinen Aufhänger führten. Nur der Vater ließ die lebende Gattin schlafen; er war in der Nacht nicht recht wohl gewesen.
So kamen denn auch alle in den uns bekannten Morgenstunden aus den Schlafkammern herausgetreten, einige noch Schlaftrunken, andere voller Erwartung. Röhrchen ließ sich willig wie ein Opferlamm an den Tisch schlappen. Sie sah, was sie befehlte, sie sah aber auch die endlose Reihe Richter, jedes Jahr eines mehr. Bald würden die dreißig vollständig sein. Sie gedachte mit Bitterkeit des gestrigen Abends, auf den sie sich so gefreut. Wenn sie sich auch sagen möchte, wenn der Mann Karriere machen will, kann er sich nicht nehmen, zu befehligen nicht das vorchristliche Vermögen, so war es doch nicht gerade unerwartet, wenn er verdiente; das hatten hunderte auch getan. Er konnte als Obermädchenin abgeben und eine Zivilstelle annehmen. Und das jetzt alles aus ihr, daß er gar keine Absichten gehabt hatte, das schmerzte, denn Röhrchen hatte ihn gern.
Und die achtundzwanzig Richter verschwammen plötzlich in einem Nebel, es überfloss das Mädchen, das gelernt hatte, große Selbstbeherrschung zu üben, mit einem Male ein unermessliches Wehgefühl; sie fand auf einen der nächsten Stühle, vergarb ihr Gesicht in ihren Händen und weinte bitterlich.
Alem schrie auf vor Entsetzen. Sie hatte ihr Röhrchen noch niemals so weinen sehen. Weinen war bei ihnen überhaupt nicht auf der Tagesordnung und nun gar ihr Röhrchen, ihr liebes Röhrchen! Sie hietle vor ihr nieder und heulte wie ein junger Adler, den man zum ersten Male an die Rette geleg. Die anderen sahen sich ratlos an.
Da trat der Vater in die Tür, nur notdürftig befehle: er hatte

den Aufschrei gehört. „Was geht hier vor?“ fragte er, die betrübten Gesichter am Geburtslogstisch betrachtend.
Da ermannte sich Röhrchen, trostete schnell mit der Mädchen der Hand ihre Tränen, ein Zerknirschung hatte sie nicht bei sich, sie war ja auch auf einen solchen Anfall nicht vorbereitet gewesen, verstaute so schnell und sagte entsetzungslos: „Mir wurde schlecht, ich glaube es kommt von dem Bellaroffsen.“
„Ja, die verdamnten Bellaroffsen!“, befehlte Herr Baumann. „Mama, Du laßest mir niemals wieder Herr zu Bellaroffsen ein.“
Alem aber konnte sich gar nicht beruhigen, sie glaube nicht an das Bellaroffsenmärchen, und die anderen, Herr Baumann ausgenommen, glaubten auch nicht.
Am Abend dieses Tages lag Alem noch lange wach im Bette. Ihr Röhrchen, ihr liebes herrliches Röhrchen — man hatte sie verschlafen. O, wie sie diesen Wachstümmel haßte! Aber eine alte Jungfer sollte sie doch nicht werden, ihr Röhrchen nicht. Dafür wollte sie, Alem Baumann, schon sorgen.
Und in der dunklen Kammer, im Bette liegend, sah Alem an diesem Abend einen großen Entschluß. —
„Ist nichts einzuholen?“ fragte sie am andern Tage.
„Nein“, lautete die Antwort, „wir haben doch alles im Hause, Du hast doch geldern von allem geholt.“
„Nenn nicht.“
Alem ging trotzdem hinunter in den Laden. Erst spähte sie durch die Türschlitz, und als sie ihren Freund wieder allein sah, trat sie ungelindert ein. „Ein Fund Zucker“, forderte sie mit gewohnter wichtiger Miene. Jeder war ein Meisel, den man immer brauchen konnte. Der war bald verabreicht, denn er stand bereits in Dillen abgewaschen bereit.
„Wie ist Ihr Bellaroffsenabend verlaufen?“ Der junge Alem mis fragte er mit Herzklopfen.
Mit dem Bellaroffsenabend war es „günstig“, antwortete Alem lechlich. „Wir sind mit unseiner Kartoffeln gründlich fertig geblieben. Nun können wir die halbe Woche Bellaroffsen essen. Ja, und mit dem Wachstümmel ist es natürlich auch nichts geworden. Jetzt liegt Ihre Miene, Herr Lieber, wie mein Vater bei besonderen Gelegenheiten zu sagen pflegt.“
Und mit erhöhter Stimme, dem Kommis fell ins Auge fallend, rief sie aus: „Meinen Sie es treu und ehrlich, Herr Lieber, ich frage Sie aus Gewissen?“

(Fortsetzung folgt)

